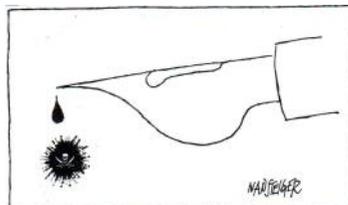




Eine christliche Erweckung tut not

Warum Politiker an allem Schuld sind und was das mit Christus zu tun hat



Hans-Jörg Voigt D.D.,
Bischof der SELK

Vor zwei Jahren war sie in den Ruhestand verabschiedet worden. Zuletzt hatte sie als Grundschullehrerin gearbeitet. Ihre Pension – nicht üppig aber auskömmlich. Zu ihrem geschiedenen Mann hatte sie keinen Kontakt mehr, aber ihre Tochter und ihren Enkel besuchte sie gelegentlich in Würzburg. Es fing mit der Mieterhöhung an, die ihr in einem Brief von der Wohnungsgesellschaft mitgeteilt worden war. Nach der Dachsanierung, der Renovierung des Treppenhauses und dem Einbau neuer Fenster und Türen sei man berechtigt, die Mieten anzuheben. Da war sie plötzlich da, die Sorge um ihre Zukunft. Schlagartig wurde ihr bewusst, dass sie mit ihrer Pension in völliger Abhängigkeit lebte. Kein Karriereschritt lag mehr vor ihr, keine Möglichkeit, ihre Situation zu verbessern. Die Nachrichten waren ja voll vom Problem des Wohnungsmangels. War nicht die Politik an all dem schuld? Wie man ein Plakat klebt, wusste sie noch von früher: „Merkel muss weg!“ Und weil das noch zu harmlos klang, klebte sie mit drei schwarzen Streifen noch einen Galgen darüber.

Moderne Opfermythen

René Girard, der 2015 verstorbene Religionsphilosoph, vertritt die These, dass auch moderne Gesellschaften neue Opfermythen erfinden. Angefangen hatte es mit Kain und Abel. Kain brauchte einen Schuldigen für sein Ergehen, für seine innere Gottferne, seine Wut. Sein Opfer war Abel. Ganz typisch die Seeleute auf dem Schiff, auf das Jona geflüchtet war, fangen im Angesicht des nahen Untergangs an, ein Opfer zu suchen: „Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht“ (Jona 1,7). Die Rivalitäten in einer Gesellschaft schaukeln sich zyklisch so auf, dass es zum Krieg aller gegen alle kommt – es sei denn, man findet ein Opfer für den kritischen Zustand. Musterbeispiel der europäischen Geschichte sind die Juden. Wurden sie schon im Mittelalter für Seuchen und Hungersnöte schuldig gesprochen, so wiederholte und verstärkte sich dieses merkwürdige Phänomen in den Zeiten der Wirtschaftskrise in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Der „Wucher der Juden“ oder das „Weltju-

dentum“ sei schuld am Elend des deutschen Volkes! So war das Opfer gefunden. Die Entdeckung der „Sündenböcke“ führt zur vermeintlichen Lösung aller Konflikte. Die Täter, die das Menschenopfer töten, sehen sich sogar im Recht, sei es, weil die Götter versöhnt werden mussten oder in einer atheistischen Gesellschaft die inneren Spannungen nach (Er-)Lösung suchen.

In der sozialistischen Diktatur Ostdeutschlands war es der „Imperialistische Klassenfeind“, der an allem schuld war. Schon als Schulkinder erkannten wir das billige Spiel der Schuldverschiebung und machten uns auf unsere Art darüber lustig. Kam die Straßenbahn zu spät oder ging irgendetwas kaputt, so sagten wir: „Das war der Klassenfeind!“ Man muss bis heute dankbar sein, dass der Versuch, diesen zu „opfern“, nicht unternommen wurde.

Verstand statt Gefühl

Bis heute hat sich offenbar an diesen Phänomenen nichts geändert. Schaut man sich die Meldungen der letzten Monate an, so lässt sich eine Vielzahl von Meldungen als die Suche nach den Schuldigen und damit nach den Opfern beschreiben. Mit den Briefbomben, die in den USA entschärft wurden, sollten die vermeintlichen Schuldigen an der Misere geopfert werden. Die Presse- und Medienlandschaft wird schuldig gesprochen, wie

auch Ausländer und Flüchtlinge oder Politiker aller Couleur sich als Schuldige und damit als potenziell zu Opfernde eignen.

Die „Wahrheiten“ die solche Opfermythen behaupten, haben nur zu einem Bruchteil etwas mit Fakten zu tun. Es handelt sich um „gefühlte Wahrheiten“. Solche „gefühlten Wahrheiten“ sind nicht zu verwechseln mit Lügen. Lügen, die vollkommen falsch und erfunden sind, können relativ leicht entlarvt werden. Aber wenn Wahrheit und Lüge vermischt werden, wird es schwierig, dies zu erkennen. Es ist wichtig, die Frage nach Wahrheit nicht einfach auf die Seite zu schieben. Nicht unser Gefühl sollte über richtig und falsch entscheiden, sondern unser Verstand und die Gesetze der Logik.

Wer unter euch ohne Sünde ist ...

Jesus Christus durchbricht alle Opfermythen. Als die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau zu Jesus führten, die beim Ehebruch erlappt worden war, waren sie auf der Suche nach einem Opfer. Nach damaligem Verständnis ging es darum, das Volk zu reinigen, damit der Tag des Messias kommen konnte. So war die Frau mit ihrem privaten Verhalten, dem Ehebruch, zugleich Schuld an der kritischen Situation der Gesellschaft. Die dafür vorgesehene Strafe der Steinigung war eine kollektive Handlung, die zur „Reinigung“ hinzugehörte und der „erste Stein“ brach den Bann. Zunächst aber soll Jesus hier

Fremde Federn

auf die Probe gestellt werden. Der Messias aber, der in Jesus unerkannt vor ihnen steht, durchbricht diese Gedankenwelt, indem er auf die eigene Schuld der Ankläger weist: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Johannes 8,7). Damit wendet Jesus den gewaltvollen Konflikt in einen gewaltfreien. Die Ankläger werden ihrer eigenen Schuld gewahr und damit ihrer eigenen Erlösungsbedürftigkeit

Stadt Siloah fragen. Jesus fragt: „Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen.“ (Lukas 13,4).

Die Anfrage Jesu gilt auch für uns heute: Wo bin ich schuldig geworden?



Jesus und die Ehebrecherin
gemalt von Lucas Cranach nach 1537

An anderer Stelle wiederholt Jesus diese Anfrage. Er greift dabei ein Ereignis auf, über das damals alle redeten. Der Turm zu Siloah war eingestürzt und hatte achtzehn Menschen mit in den Tod gerissen. Wer war schuld daran? In einer atheistischen Gesellschaft würde man nach dem Architekten oder dem Rat der

Wo bin ich mitschuldig an den unzureichenden Verhältnissen unserer Tage?

Das Opfer des Schuldlosen

Der Philosoph Platon schreibt 400 Jahre vor Kreuzigung und Auferstehung Jesu, dass der wahrhaft Gerechte in dieser Welt ein Verkannter und Verfolgter

sein muss. Und dann sagt er wörtlich: „Sie werden denn sagen, dass der Gerechte unter diesen Umständen gegeißelt, gefoltert, gebunden werden wird, dass ihm die Augen ausgebrannt werden und dass er zuletzt nach allen Misshandlungen gekreuzigt werden wird...“ (Politea, II § 361e-362a). Wie gesagt, dieser Text wurde nachweislich 400 Jahre vor Christus gedacht und geschrieben!

Der absolut Gerechte ist schon an sich das Opfer, an dem kein Ausweg vorbeiführt. Jesus Christus ist der absolut Schuldlose und deshalb ist er zum Opfer für alle Schuld der Menschen vorherbestimmt. Diese innere Logik beschreibt der Philosoph Platon. Mit Jesu Bereitschaft und Einwilligung in den Opfertod setzt er zugleich allen Opfermythen und Ersatzopferungen ein Ende, denn die Schuld muss nicht mehr zwischenmenschlich verschoben und zugewiesen werden, sondern kann nun auf diesen einen geschoben werden. Und der ist auch bereit, diese Last zu tragen.

Und in der Kirche?

Auch in unserer Kirche kennen wir gelegentlich Schuldzuweisungen, die den oben beschriebenen Opfermythen nahekommen. Ein Kirchenbezirk sei schuld, weil er sich nicht solidarisch verhalte. Die da oben sind schuld, weil sie die Probleme nicht angehen. Die Gemeinden sind schuld, weil sie nicht genügend Geld spenden. Solche Schuldzuweisungen sind

zu allermeist nur die halbe Wahrheit und wir müssen aufpassen, dass wir gemeinsam immer wieder nach Fakten und nach vernünftigen Belegen fragen, wenn wir die Probleme der Kirche beraten und angehen. Zugleich bin sehr dankbar, dass die Gesprächskultur in unserer Kirche meilenweit besser und differenzierter ist, als ich dies in unserer Gesellschaft wahrnehme.

Gebet um Erweckung

Mit Jesu Opfertod kann ich die Anfrage Jesu nach meiner eigenen Schuld aushalten und zulassen, weil er selbst mir Vergebung zusagt. Mit Jesu Opfertod ist nun zugleich auch begründet, dass Fürsorge für die Opfer der Gesellschaft möglich ist. Das verändert den Blickwinkel vollkommen. Die Sorge um die Opfer ist, wie René Girard sagt, heute die Mitte der modernen Gesellschaften und die Idee der Gerechtigkeit beruht auf dieser Sorge. Sie schärfte den Blick für jegliche Form der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Sie legte die verborgene Sündenbockfunktion frei, die in den historischen Ablagerungen der Kulturen begraben waren.

Wenn ich auf die beängstigenden Entwicklungen in unseren westlichen Gesellschaften schaue, so wäre der Ruf nach Neuevangelisierung die einzig vernünftige Antwort. Mit dem Gebet um eine geistliche Erweckung im Lande könnte ich ja schon mal anfangen.

Aus: Lutherische Kirche 11/2018